

Roksanda M. Swoboda: Eine Untersuchung im Kastell Waldmössingen, Kreis Rottweil

Das Kastell Waldmössingen ist schon lange bekannt. Bereits im Jahre 1868 vermutete E. Paulus d. Ä. aufgrund zahlreicher, beim Ackern beobachteter Lesefunde auf dem „Schafbühl“ eine römische Niederlassung. Eindeutig bestätigt wurde diese Vermutung erst im Jahre 1896, als der damalige Streckenkommissar der Reichslimeskommission, E. Nägele, in einer großangelegten Grabung entdeckte, daß hier eines der zur Sicherung des oberen Neckartaales errichteten Kastelle stand. Der „Schafbühl“ ist ein ca. 600 Meter hohes Muschelkalkplateau auf der Wasserscheide zwischen dem Neckar und der Kinzig beziehungsweise dem Heimbach, von dem sich ein freier Ausblick weit ins Vorgelände von Südwest bis nach Nord bietet. Diese günstige und strategisch gut nutzbare Lage war nicht nur während des unter Kaiser Vespasian (69 bis 79 n. Chr.) unternommenen Feldzuges wichtig, mit dem die bisher ungeschützte Flanke zwischen Rhein und Donau befriedet werden sollte. Der Stützpunkt behielt seine Wichtigkeit auch weiterhin, denn hier führten Straßen vorbei, die es zu sichern galt. Durch das Kinzigtal zog die römische Straße von Straßburg nach Rottweil und weiter zur Donau; eine der kleineren Stationen lag knapp vor Waldmössingen auf dem Brandsteig bei Röttenburg. Bei Waldmössingen zweigte eine weitere Straße zum Kastell Sulz am Neckar ab. So ist verständlich, daß der Stützpunkt Waldmössingen lange besetzt war: Nägele konnte Ende des 19. Jahrhunderts zwei Bauphasen des Kastells feststellen und in seinem Plan sowohl den Graben des ersten Erdkastells als auch den Verlauf der Umfassungsmauer mit Ecktürmen und Toren des später erbauten Steinkastells eintragen.

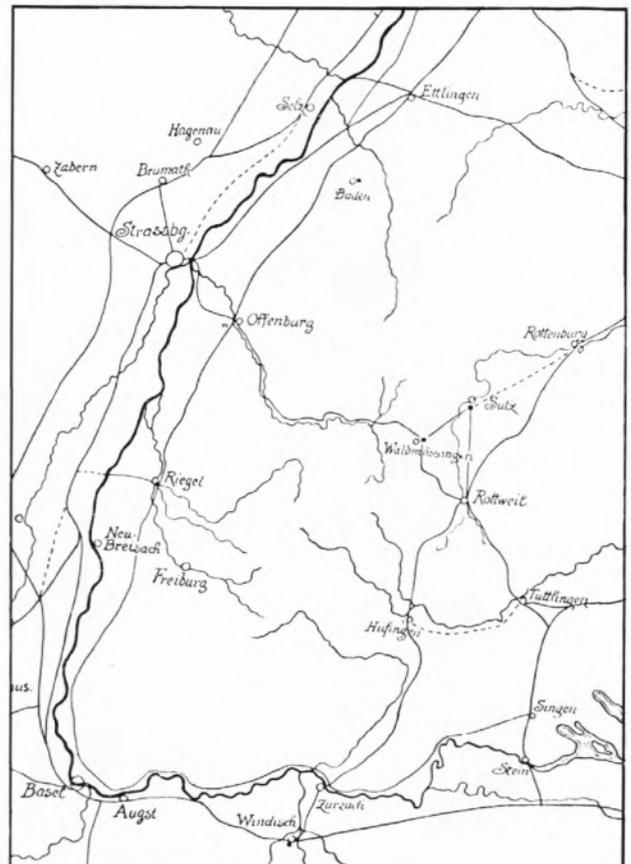
Die im Jahre 1975 in Waldmössingen auf dem „Schafbühl“ durchgeführte Grabung kam nicht zuletzt dank der Initiative der Ortsverwaltung Waldmössingen (Stadt Schramberg) zustande. Es war beabsichtigt, die Südecke des oberhalb des Ortes liegenden Kastells wieder aufzubauen. Der dem Landesdenkmalamt, Abteilung Bodendenkmalpflege Freiburg, vorgetragene Wunsch bot nicht nur Gelegenheit, die für den Wiederaufbau erforderlichen Anhaltspunkte zu liefern, sondern auch die alten Ergebnisse zu überprüfen und eventuell noch unberührte Abschnitte zu untersuchen. Da die Rekonstruktion des Kastellturmes jetzt nahezu vollendet ist, soll über die kleine Unternehmung kurz berichtet werden.

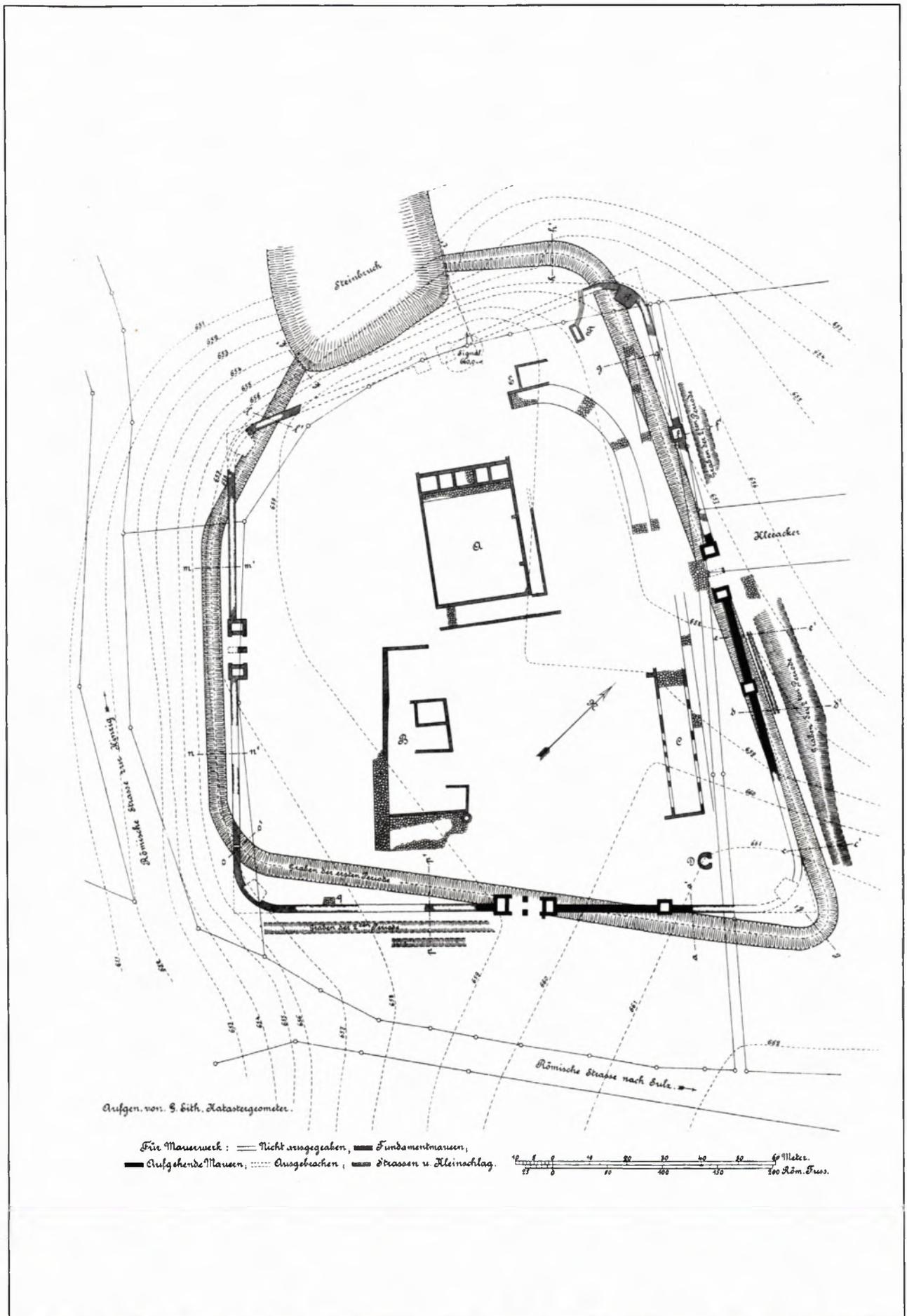
Der Plan von Nägele zeigt ein unregelmäßiges Fünfeck, einen für die frühe Kaiserzeit eher ungewöhnlichen Kastellgrundriß. Die Form resultierte wohl aus der Notwendigkeit, auf dem ungleichmäßig abfallenden, felsigen Plateau den nötigen Platz für die Besatzung zu schaffen unter Beibehaltung der optimalen Verteidigungsbedingungen. So wurde der Wehrgraben sowohl des ersten wie auch des zweiten Kastells derart um das Plateau geführt, daß er stellenweise sogar unterhalb des Plateaurandes verlief, wodurch eine Fläche von ca. zwei Hektar geschaffen werden konnte.

Die Ecken der Kastellmauer sind abgerundet, die mit der Mauer im Verband errichteten Ecktürme zeigen, analog dem freigelegten Nordturm, eine trapezoidale Form. Die Grabung im Jahre 1975 hat gezielt bei dem noch nicht freigelegten Südturm des Steinkastells angesetzt.

Schon Nägele hat darauf hingewiesen, daß der Fels knapp unter der Oberfläche beginne. Tatsächlich wurde die Böschung des Erdkastellgrabens bereits 10 bis 15 cm unterhalb der Rasendecke angetroffen. Dies hat die Untersuchung der auf dem Erdkastellniveau errichteten Umfassungsmauer und der Turmfundamente erschwert. Das für die Mauern verwendete lokale Gestein, also ebenfalls Jura- und Muschelkalk, bedeutete für die Interpretation der Grabungsbefunde eine weitere Schwierigkeit. Durch sorgfältiges Reinigen und Präparieren des abgearbeiteten und abgeflachten Felsens, vor allem auch durch die Sicherung der Fundamentreste, der Fundamentstückungen und der noch vorhandenen Mörtellagen ist es jedoch gelungen, brauchbare Resultate zu erzielen. Als sehr ergiebig erwies sich dabei der

1 DIE WICHTIGSTEN RÖMISCHEN STRASSEN im Bereich des Oberrheins.





2 PLAN DES RÖMISCHEN KASTELLS Waldmössingen, gezeichnet nach den Ausgrabungen von 1896 durch E. Nägeli



3 DER WIEDERAUFBAU DES TURMES an der Südwestecke des römischen Kastells Waldmössingen, Aufnahme vom November 1978.

Erdkastellgraben. Zum einen nämlich konnte die Mauertechnik besonders an der Stelle studiert werden, an der die Kastellmauer quer durch den Graben des Erdkastells gezogen war. Wie der Aufbau des Südturmes bewies, sind vor allem in oberen Reihen des Vorfundamentes gebrochene Muschelkalksteine, die bis 50 auf 40 auf 30 cm groß waren, verwendet worden; als Bindemittel dienten dicke Lagen mit Buntsandsteinmehl angereicherten Rotmörtels. Zum anderen zeigte eine noch nie freigelegte Stelle innerhalb des Erdkastellgrabens, daß Teile der zum Lagerinneren gerichteten Turmwand im Verstoß noch erhalten waren. So erlauben die umgestürzten Mauerteile die Rekonstruktion eines Turmes von mindestens 6 Meter Höhe. Auf die bereits erwähnten großen Muschelkalksteine des Vorfundamentes folgte die aus kleinerem Jurakalk errichtete Mauer, auch sie durch dicke Lagen von Rotmörtel gebunden. Wichtig war die zuunterst liegende dicke Holzkohleschicht mit Hohl- und Flachziegeln. Dieser Befund ist ein Beweis dafür, daß der Turm ein Holzgebälk mit Ziegeldach besaß. Unter diesem Gebälk, vielleicht außerdem zwischen dem Unter- und Obergeschoß, dürfte ein aus Ziegelplatten errichtetes Gesims eine Gliederung beziehungsweise architektonische Verzierung der Außenwände bewirkt haben, denn auf einer Seite abgeschrägte Ziegelplatten, mit Mörtelspuren auf beiden Flachseiten, waren hier ein häufiger Fund. Der Grundriß des Turmes konnte nurmehr in seiner Fundamentstückung, im Inneren bis zwei Steinreihen hoch, gesichert werden; der Turm dürfte mit der 1,90 Meter breiten Umfassungsmauer im Verband errichtet gewesen sein, die 1 Meter breiten, ins Kastellinnere vorspringenden Mauern bilden ein unregel-

mäßiges Trapez. Ob an dieser Stelle die im Fundament 2 Meter messende Kastellmauer einen Erdwall hatte und ob der Erdkastellgraben innerhalb der späteren Kastellmauer ganz oder teilweise zugeschüttet gewesen ist, muß vorläufig offen bleiben.

Knapp vor Grabungsschluß sind im Bereich des Erdkastellgrabens Pfostengruben gesichert worden, deren Anordnung den Verlauf, möglicherweise auch die Breite der ursprünglichen Holz-Erde-Mauer ergibt. Eine besonders große Pfostengrube – sie war bei einem Durchmesser von 0,50 Meter immerhin 1,50 Meter tief – kann dem Eckturm des Erdkastells zugeteilt werden.

Offen bleibt weiterhin die Frage, welche Einheit in diesem Kastell lagerte. Die Kleinfunde gaben auch diesmal darüber keine Auskunft. Gefunden wurden vor allem Bruchstücke von Terra sigillata und von Gebrauchskeramik, Eisennägel, Pfeilspitzen und eine Münze, ein As des Nerva aus dem Jahre 97 n. Chr.

Die gestellte Aufgabe, den Aufbau des Kastellturms zu sichern, wurde mit der Untersuchung des Jahres 1975 erfüllt. Darüber hinaus aber zeigte diese flächenmäßig kleine Grabung, daß es sich hier um ein Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung handelt.

*Dr. Roksanda M. Swoboda
Bayerische Akademie der Wissenschaften
Marstallplatz 8
8000 München 22*